

Thomas von Aquin

Das Wort

Kommentar zum Prolog des Johannes-Evangeliums

Übersetzt von Josef Pieper

Thomas von Aquin, Einführende Schriften, Band 1,
herausgegeben von Hanns-Gregor Nissing und Berthold Wald

Bibliographische Information
der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im
Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Das Umschlagbild zeigt eine Darstellung des Thomas von Aquin
aus dem *Scriptum super quartum librum Sententiarum*,
Codex Claustroneoburgensis 309, fol. 5r (13./14. Jhd.),
Stiftsbibliothek Klosterneuburg

Alle Rechte vorbehalten – All rights reserved
Hergestellt in der Europäischen Union – Printed in EU
© Pneuma Verlag – München 2017
ISBN 978-3-942013-35-2

www.pneuma-verlag.de

Thomas von Aquin – Einführende Schriften

Übersetzt von Josef Pieper

Vorwort zur Gesamtausgabe

Person und Denken des Thomas von Aquin (1224/5-1274) für unsere Zeit zu erschließen, war eines der zentralen Anliegen im philosophischen Schaffen Josef Piepers (1904-1997). Nicht nur seine „[Kurze Auskunft] Über Thomas von Aquin“ (zuerst 1940) oder seine „Hinführung zu Thomas von Aquin“ (zuerst 1958, später: „Thomas von Aquin. Leben und Werk“, 1986) geben eindrücklich Zeugnis davon. In ihrem Anspruch, den „letzten großen Lehrer der noch ungeteilten Christenheit“ über ein akademisches Publikum hinaus einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, besitzen sie unter den Einführungen mittlerweile den Rang von „Klassikern“.

Piepers Textsammlungen „Ordnung und Geheimnis. Brevier der Weltweisheit“ (1946) und „Das Auge des Adlers. Ein Brevier der Heilslehre“ (1947, später zusammengefaßt als „Thomas-Brevier“, 1956, dann als „Sentenzen über Gott und die Welt“, 1987) zeugen von einer umfassenden Kenntnis des thomanischen Gesamtwerks und einem ausgeprägten Sinn für eine gedankliche Verdichtung seiner Argumentationen. Seine Interpretationen zum „Negativen Element in der Weltsicht des Thomas von Aquin“ (1953, später: „Unaustrinkbares Licht“, 1963) oder zum Begriff der „Kreatürlichkeit“ (1974)¹ oder auch der kleine Aufsatz „Thomas von Aquin als Lehrer“ (1949)² führen zum Zentrum, aus dem das Denken des Thomas lebt und verständlich wird.

Aber auch Piepers Bücher über die drei theologischen und die vier Kardinaltugenden, die über einen Zeitraum von 38 Jahren entstanden sind und sich wie ein roter Faden durch das Gesamtwerk ziehen, lassen die abendländische Lebenslehre vom menschlichen Richtigsein in beständigem Rückbezug auf die Schriften des Aquinaten lebendig werden. Von der frühen Dissertation „Die Wirklichkeit und das Gute“ (1928/1931) über die

¹ Vgl. J. Pieper, „Kreatürlichkeit. Bemerkungen über die Elemente eines Grundbegriffs“, in: ders., *Werke Bd. 2: Darstellungen und Interpretationen: Thomas von Aquin und die Scholastik*, ed. B. Wald, Hamburg 2001, 441-464.

² Vgl. ders., „Thomas von Aquin als Lehrer“, in: ders., *Werke Bd. 8,1: Miszellen. Register und Gesamtbibliographie*, ed. B. Wald, Hamburg 2005, 29-39.

Habilitation „Wahrheit der Dinge. Eine Untersuchung zur Anthropologie des Mittelalters“ (1944) bis zu den Traktaten über „Glück und Kontemplation“ (1957), „Tod und Unsterblichkeit“ (1967) oder „Über den Begriff der Sünde“ (1977) ist Thomas in fast jeder Schrift als Gesprächspartner und Lehrer präsent – wobei es Pieper nie in erster Linie um die Vermittlung philosophisch-historischen Wissens ging, sondern darum, die im Werk des Thomas formulierten Einsichten in Sinn und Ziel des menschlichen Lebens unter den Bedingungen der gegenwärtigen Existenz fruchtbar zu machen und zu aktualisieren.

Zu dieser Aktualisierung gehörte auch das Unternehmen einer Übersetzung verschiedener Texte des Thomas von Aquin ins Deutsche. Zu unterschiedlichen Zeiten und aus verschiedenen Anlässen entstanden, ergeben sie in ihrer Gesamtheit ein Porträt, das geeignet ist, nicht nur einen Zugang zum Denken des Thomas zu eröffnen, sondern auch seine geistige wie geistliche Persönlichkeit sichtbar werden zu lassen. In der mit diesem Band beginnenden Reihe „Thomas von Aquin – Einführende Schriften. Übersetzt von Josef Pieper“ sollen sie erstmals gesammelt herausgegeben werden.

Die von Pieper getroffene Auswahl unterscheidet sich dabei in signifikanter Weise von den üblicherweise bekannten und rezipierten Texten des Thomas, wie sie etwa in philosophiegeschichtlichen Einführungen oder in Schulbüchern anzutreffen sind und sein Bild in ganz bestimmter Weise geprägt haben. Thomas erscheint dort zumeist als typisch mittelalterlicher Repräsentant eines harmonischen Ausgleichs zwischen Vernunft und Glaube, als Vertreter von Gottesbeweisen, welche die Existenz Gottes mit den Mitteln der natürlichen Vernunft erschließen, als spekulativer Metaphysiker und als paradigmatischer Vordenker der politischen Ordnung im Hochmittelalter. Die „Fünf Wege“ (*quinque viae*) der *Summa theologiae* (I, 2, 3) sowie die Opuscula „Vom Seienden und vom Wesen“ (*De ente et essentia*) und „Von der Herrschaft des Fürsten“ (*De regno*) sind zentrale Bezugstexte für eine solche Wahrnehmung.

Demgegenüber macht die von Pieper getroffene Textauswahl Thomas vor allem als biblischen Theologen und als Predigerbruder sichtbar – und kommt damit dem Kern seines Selbstverständnisses wesentlich näher. Denn die Lebensform des Dominikanermönchs und seine Aufgabe als Magister der Theologie, die er an der Universität Paris und an den Generalstudien der Dominikaner in Orvieto, Rom und Neapel wahrnahm, waren für sein Leben und Schaffen von prägender Bedeu-

tung: „Im Grunde ist er die ganze Zeit und an jedem Orte vor allem eines: Lehrer. [...] In der *Summe wider die Heiden*, in dem ersten großen systematischen Entwurf, an den er sich wagt, findet sich eine schamhafte, indirekte Hindeutung auf das, was er als seine Lebensaufgabe, als *propositum nostrae intentionis*, betrachtet; aber sogleich gibt er einem anderen das Wort, um sich darin zu verbergen: ,um die Worte des Hilarius zu gebrauchen: ›Ich bin mir bewußt, es Gott schuldig zu sein, dies als die vornehmste Pflicht meines Lebens zu sehen, daß all mein Sinnen und Reden Kunde gebe von Ihm‹“.³

Gemäß der Studienordnung der mittelalterlichen Universität oblag dem theologischen Magister die dreifache Aufgabe, zu lesen (*legere*), zu disputieren (*disputare*) und zu predigen (*praedicare*): Hatte die wissenschaftliche Tätigkeit in der Lesung (*lectio*) autoritativer Schultexte (der Heiligen Schrift, der Kirchenväter, der Philosophen) ihre Wurzel, so ergaben sich daraus mit Notwendigkeit Fragen (*quaestiones*), die in der Form des mittelalterlichen Streitgesprächs, der *disputatio*, zu verhandeln waren. In der Verkündigungsform der Predigt schließlich fand das wissenschaftliche Bemühen von Lesung und Disputation seinen Abschluß und sein eigentliches Ziel.⁴

Um diese drei Tätigkeiten des mittelalterlichen Magisters lassen sich auch die von Pieper übersetzten Thomas-Texte ordnen.

– So zeigt die Auslegung zum Prolog des Johannes-Evangeliums (*Joh* 1,1-18) Thomas als biblischen Theologen, der in der Lesung und Interpretation der ersten Verse des vierten Evangeliums die Lehre vom Ewigen, Fleisch gewordenen Wort eruiert, die für ihn gleichermaßen das Prinzip und Fundament seiner Bibelauslegung wie seines Daseins als Predigerbruder ist („Das Wort“, zuerst 1935, 2. völlig neu bearbeitete Auflage 1955).

– Im Traktat zum Sakrament der Eucharistie aus der *Summa theologiae*, der in der Form von Quaestionen und Artikeln verfaßt ist, begegnet Thomas vor allem als disputierender „Problematiker“ (E. Przywara), der die wirkliche Gegenwart Christi unter den eucharistischen Gestalten mit Hilfe der philosophischen Kategorien des Aristoteles erschließt. Zugleich enthält der Traktat in wissenschaftlicher Gestalt jene Lehre vom Altarsakrament,

³ J. Pieper, *Thomas von Aquin. Leben und Werk*, in: ders., *Werke Bd. 2: Darstellungen und Interpretationen: Thomas von Aquin und die Scholastik*, ed. B. Wald, Hamburg 2001, 233 und 236.

⁴ Zum Ganzen vgl. M.-D. Chenu, *Das Werk des Thomas von Aquin*, Graz u.a. 1982, 83-107.

die Thomas in poetischer Form mit den Hymnen und der Sequenz zum Fronleichnamfest der Kirche als sein geistliches Vermächtnis hinterlassen hat („Das Herrenmahl“, 1937).

– Die Predigtreihen zum Apostolischen Glaubensbekenntnis, zum Vater unser und zu den Zehn Geboten schließlich geben den Prediger Thomas zu erkennen, der die Komplexität seiner wissenschaftlichen Überlegungen zu bündeln und in pointierter Weise geistlich fruchtbar zu machen versteht (zusammengefaßt in: „Thomas-Fibel“, zuerst 1936). Ihren Zusammenhang finden diese Auslegungen in der Einsicht, daß die genannten Texte dem Christen das Wesentliche darbieten, was er zu glauben (das Bekenntnis des Credo), was er zu erhoffen (das Gebet des Vater unser) und was er zu lieben hat (die Vorschriften der Zehn Gebote einschließlich des Doppelgebots der Gottes- und Nächstenliebe). Mit der Strukturierung durch die drei theologischen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe (vgl. 1 Kor 13,13) aber tragen sie überdies eindeutig die Handschrift der thomanischen Tugendethik, wie sie insbesondere in seinem Hauptwerk, der *Summa theologiae*, zum Tragen kommt.⁵

Zweifellos sind die genannten Texte primär theologischen Inhalts und machen Thomas in erster Linie als Theologen sichtbar (der er seiner „Profession“ nach ja auch war). Doch geben sie ihn zugleich in seinem spezifisch philosophischen Denkstil zu erkennen, für den die Natur und die Schöpfung, und insbesondere der Mensch, der Ausgangs- und Bezugspunkt ist, um die Wirklichkeit Gottes zu erkennen. Mit ihren begrifflichen Klärungen und Argumenten eröffnen sie überdies zentrale Zugänge zu den wesentlichen Grundmotiven seines Denkens.

Erklärtes Ziel der Übersetzungen Piepers war die Erstellung von Lesetexten, die den „Sprachhabitus des heiligen Thomas“, vor allem aber „die Schlichtheit seiner Sprache“ bewahren:⁶ Pieper „versuchte einfach die Gedanken des Thomas so schlicht, klar und durchsichtig wie möglich ins Deutsche zu übertragen, ohne Aufwand, ohne Applomb, ganz natürlich und unwillkürlich –

⁵ Vgl. Thomas von Aquin, *Auslegung zu den Zehn Geboten*, Prolog (n. 1128): „Drei Dinge sind für den Menschen heilsnotwendig: die Kenntnis dessen, was er glauben muß, die Kenntnis dessen, um was er beten muß, und die Kenntnis dessen, was er tun muß. Das erste wird im Glaubensbekenntnis gelehrt, das zweite im Gebet des Herrn, das dritte aber im Gesetz.“

⁶ J. Pieper, *Noch wußte es niemand*, in: ders., *Werke. Erg.-Bd. 2: Autobiographische Schriften*, ed. B. Wald, Hamburg 2003, 120.

und siehe da: ein Denk- und Sprechstil trat ans Licht, der philosophischen Texten, die als unlesbar, zumindest als schwer verständlich gegolten hatten, ein neues breites Publikum erschloß.“⁷ Mit diesem Anliegen entsprach Pieper bewußt jener Orientierung am allgemeinen Sprachgebrauch, der seit Aristoteles als die natürliche Grundlage philosophischen Nachdenkens gilt:⁸ „Für die wahrhaft philosophische Äußerung [...] kommt es darauf an, in einem sehr genauen Umgehen mit der Sprache die im Grunde jedermann vertraute Aussagekraft des natürlich gewachsenen Wortes auf solche Weise vernehmlich zu machen, daß der gleichfalls jedermann betreffende Gegenstand der Weisheitssuche vor die Augen kommt und im Blick bleibt.“⁹ Hierbei konnten die besonderen stilistischen Fähigkeiten Piepers zur Entfaltung kommen, die auch für seine philosophischen Werke namhaft gemacht worden sind: „Das Deutsch dieses Philosophen quält den Leser nicht, es setzt ihm nicht zu, es spricht ihn ruhig an. Es breitet sich nicht pompös und herrisch fordernd aus. Piepers Sprache ist lakonisch genau, durchsichtig, nirgends unnötig schwer oder künstlich leicht – sie hat etwas Ausgeruhtes, Normales.“¹⁰ – Und was für den Umfang der Pieperschen Schriften gilt, gilt auch für seine Übersetzungen: sie sind schmal und überschaubar, „sie besitzen [...] ein menschliches Maß“¹¹.

Den guten Traditionen zweisprachiger Übersetzungen folgend, wurde in der vorliegenden Ausgabe auf die Hinzufügung des lateinischen Originaltextes nicht verzichtet. Ein Vorwort ordnet die übersetzte Schrift überdies historisch in den Zusammenhang von Leben und Werk des Thomas von Aquin ein und erläutert ihre Entstehung, ihren Aufbau sowie zentrale theologische und philosophische Begrifflichkeiten und Argumente.

⁷ H. Maier, „Das Heilige denken. Zum Werk Josef Piepers“, in: H. Fechttrup u.a. (ed.), *Aufklärung durch Tradition. Symposium der Josef-Pieper-Stiftung zum 90. Geburtstag von Josef Pieper, Mai 1994 in Münster*, Münster 1995, 28-40, hier: 32.

⁸ Vgl. Aristoteles, *Topik* II 2 (109a29), aufgenommen von Thomas zu Beginn der *Summa contra gentiles* I 1 (n. 2).

⁹ So J. Pieper programmatisch in dem Aufsatz „Der Philosophierende und die Sprache. Bemerkungen eines Thomas-Lesers“ (in: ders., *Werke, Bd. 3: Schriften zum Philosophiebegriff*, ed. B. Wald, Hamburg 2004, 199-211) mit entsprechenden Bemerkungen zur mitunter allzu terminologischen Künstlichkeit bestimmter Thomas-Übersetzungen ins Deutsche.

¹⁰ H. Maier, „Das Heilige denken. Zum Werk Josef Piepers“ (Anm. 5), 33.

¹¹ *Ebd.*

Für die Umsetzung des Projekts und die allzeit gute, ja: freundschaftliche Zusammenarbeit gilt unser Dank dem Leiter des Pneuma Verlages, Dr. Dr. Thomas Schumacher. Für die gründliche Durchsicht des Manuskripts danken wir Frederik Brand und André Hille.

Hanns-Gregor Nissing

Berthold Wald